

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 50

Rubrik: Ritter Schorsch sticht zu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir brauchen Fassung

Der General hat gesprochen. Vor über tausend Journalisten, Diplomaten und Politikern im Elysée. Vor Hunderttausenden, die ihm vor den Fernsehapparaten und am Radio zuhörten. Es war seit 1958 sein sechzehnter rhetorischer Paradeauftritt. Und Ritter Schorsch muß zugeben, daß der hohe Herr mit seinem barocken Stil ihn trotz der alten Ware, die er verkaufte, ein weiteres Mal in Erstaunen versetzte. So viel olympisches Selbstbewußtsein, dachte er an mindestens acht Stellen, könnte unsereiner bisweilen auch brauchen. Aber eben: Man muß ziemlich weit oben stehen, bis die Niederungen im Nebelmeer versinken.

Der Ritter hat, als er Frankreichs erlauchten Staatspräsidenten am Autoradio hörte, allerdings nicht nur gestaunt, sondern sich auch grundlegend geärgert – so grundlegend sogar, daß er den Wagen parken mußte, um andere Straßenbenutzer nicht durch bruske Bewegungen des Steuerrades zu gefährden. In Rage brachte ihn weniger das unverhohlene Veto gegen den englischen EWG-Beitritt, das wahrhaftig für niemanden überraschend kommen konnte, als vielmehr die aufreizende Wiederholung seiner Quebecer Übung. Es kostet immerhin einen hübschen Rest von Unverfrorenheit, die sprachlich-kulturelle Minderheit in einem sogenannten befreundeten Staat zur Separation aufzumuntern, wie das Herr de Gaulle mit den Francokanadiern tat. Diese, erklärte der General, seien mit den Franzosen « durch Nation, Blut, Herz und Gesittung » verbunden, und ihre staatliche Verselbständigung sei nichts weiter als natürlich. Dann steigerte sich das Pathos in den folgenden Satz: « Das Weltgewissen ist erwacht, und ein Werk ist in die Wege geleitet, das für unser Jahrhundert entscheidend ist. » Pums! Für so wichtig hat man sich in Quebec bisher schwerlich gehalten.

Was tut der Schweizer, wenn er so etwas hört? Er denkt an seine lieben Separatisten, die schon nach der berühmten kanadischen Rede de Gaulles Mühe hatten, ihre Begeisterung wenigstens halbwegs zu zügeln. Käme der General nach Delsberg, hieß es damals, so wäre des frenetischen Beifalls kein Ende. Nun, diese freundnachbarliche Geste ist uns bisher erspart geblieben. Aber wer weiß: bei so viel kulturpolitischer Expansion im Namen des Weltgewissens und ähnlich hoher Instanzen muß man sich auf alles gefaßt machen. Vorerst aber können wir nur die siebzehnte Pressekonferenz im Elysée abwarten. Wir werden dann sehen, ob nach den Kanadiern zuerst die Belgier mit ihren Wallonen oder wir mit unsern Separatisten drankommen. Bis dahin können wir uns in der Kunst üben, den väterlichen Freund auswärtiger Minderheiten mit Fassung zu ertragen.

